

# Splitter und Späne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dessen dem die Feier gilt, in den Mittelpunkt gerückt wird, wodurch sie ihr eignes einmaliges, persönliches Gepräge erhält.

Wir zählen es zu unseren vornehmsten Aufgaben, Menschen freier Geisteshaltung bei Todesfällen in der angedeuteten Weise beizustehen. Leider scheinen viele Konfessionslose davon nichts zu wissen oder es gering zu achten. Sie treten keinem freigeistigen Verbands bei, weil sie solche für überflüssig halten, bis — in ihrer Familie ein Todesfall eintritt und sie plötzlich vor der Frage stehen: Was nun? Wie froh sind sie dann, wenn sie auf dem Bestattungsamt erfahren, daß sie sich wegen der Durchführung der Totenfeier an die Freigeistige Vereinigung wenden können, die einen Sprecher stellen wird. Sie sind vor dem beschämenden Canossagang bewahrt, wieder bei der Kirche anklopfen zu müssen, von der sie nichts mehr wissen wollten. Uebrigens wird ihnen die katholische Kirche nicht auftun, es sei denn, daß sie reuevoll zu Kreuze kriechen.

Wäre es nicht schon dieser *eine* Dienst, den die freigeistige Organisation den Gesinnungsgenossen in schwerer Stunde erweist, wert, sich ihr anzuschließen? Ihr liegen aber noch eine Reihe anderer Aufgaben ob, deren Inangriffnahme und Erfüllung von der numerischen Stärke der FVS abhängt, weil es Aufgaben des öffentlichen Lebens sind.

Also . . .

(Man wende sich an die Geschäftsstelle der FVS, Arbenzstraße 12, Zürich 8.)

E. Brauchlin.

## SPLITTER UND SPÄNE

### Zur Jesuitenfrage

In Spanien gibt es einen für Kinder bestimmten Katechismus, worin u. a. folgende Fragen und Antworten stehen: Frage: «Ist der Anschluß an den Protestantismus gleichbedeutend mit dem Verlust des Glaubens?» Antwort: «Ja, ohne Zweifel, Protestant werden bedeutet nichts anderes als einen Abfall von der christlichen Religion . . .» Frage: «Sind diese Lehren nicht in gewisser Weise schlimmer als die Heiden?» Antwort: «Sie haben recht: viele Heiden haben es nicht zu einer so gottlosen Lehre gebracht.» Usw.

Es ist natürlich nicht unsere Sache, den Protestantismus zu verteidigen; das mag er selber besorgen. Hier handelt es sich einzig darum, auf den Geist der Ausschließlichkeit und der Feindseligkeit gegen alles Nichtkatholische hinzuweisen, der in der römischen Kirche herrscht und sich hemmungslos auswirkt, wo ihm nicht durch die staatliche Verfassung Schranken gesetzt sind.

Obige Mitteilungen sind dem Artikel «*Die Jesuitenfrage und Spanien*» von J. Böni, Trogen, in Nr. 2021 der «NZZ» entnommen. Die Gefahr besteht, daß Spanisches unter Umständen schweizerisch werden könnte, besonders da es im schweizerischen Protestantismus eine Strömung zugunsten der Aufhebung der Verfassungsartikel über das Jesuitenverbot gibt. Es mag daher am Platze sein, das warnende Wort, mit dem J. Böni seinen Aufsatz schließt, auch hier im «Freidenker» festzuhalten:

In der Schweiz werden die Entscheidungen über Toleranz und Intoleranz auf dem Boden der Glaubenshaltung und der Anerkennung der Gewissensfreiheit, aber auch der Liebe zum *konfessionellen Frieden im Staat* fallen. Wer sich mit der Frage der Aufhebung des Jesuitenartikels befaßt, muß sich überlegen, ob unser Staatswesen mit Jesuitismus beschwert und belästigt werden soll, oder ob es nicht viel besser und dem Lande zuträglicher wäre, die *Dinge beim alten zu belassen.*»  
Br.

## Katholische Kirche und Politik

«Der Bund» (Nr. 340 vom 23. Juli 1956) meldet unter dem voranstehenden Titel aus der Vatikanstadt:

«Papst Pius XII. ist am Sonntag von seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo in den Albaner Bergen nach Rom zurückgekehrt. Am Sonntagabend hielt er vor 4000 kürzlich gewählten christlich-demokratischen Gemeindeoberhäuptern eine Ansprache, worin er u. a. erklärte, die katholische Kirche könne politischen Kämpfen nicht fernbleiben, solange sie «die Rechte, die Gott auf die Menschen und die Welt hat», berührten. Er fügte bei, es gebe heutzutage Menschen, die die Welt in Verkennung Gottes aufbauen möchten und andere, die forderten, Christus sollte außerhalb des Schulzimmers, des Arbeitsplatzes und des Parlamentsgebäudes bleiben. Und in diesem mehr oder weniger offenen, mehr oder minder erbitterten Ringen würden die Feinde der Kirche oft bei Wahlen oder in der Propaganda von jenen unterstützt, die darauf pochten, selber Christen zu sein. Der heilige Vater führte dann aus, die katholische Kirche könne sich lediglich dann außerhalb des politischen Ringens stellen, wenn alle in ihrer

politischen Tätigkeit vom christlichen Glauben inspiriert seien, die Moral hochhielten und Christus und seine Lehre als Grundlage ihres gesamten Tuns betrachteten.»

Uns hat Pius XII. damit nichts Neues gesagt, doch wird es dem politischen Katholizismus der Schweiz — und es gibt bekanntlich nur diesen — schwerer fallen, sich gegen unsere und anderer Behauptung aufzulehnen. Der Papst muß es wohl besser wissen als die katholischen Schreiberlinge. Bis zu dem Augenblick, da die päpstliche Forderung erfüllt ist, d. h. bis die Schweiz vatikanischer Vasallenstaat ist, gibt es nur einen politischen Katholizismus. Das wollen wir uns merken und gelegentlich darauf zurückkommen — etwa bei der Jesuitenfrage!

### **Folgen der Pfaffenherrschaft**

Im Handelsteil des «Bund», Nr. 340, vom 23. Juli d. J. steht unter dem Titel «Spaniens Industrie ist noch nicht automatisierungsreif» folgendes zu lesen:

Auch in Spanien wird das Thema der Automatisierung diskutiert, doch auf eine Weise, die erkennen läßt, daß diese allen hochindustrialisierten Ländern sich stellende Frage die spanische Wirtschaft im Grunde nichts angeht. In der Tat ist man hier davon entfernt, an eine Automatisierung denken zu können. Spanien, das kürzlich in Paris anläßlich der Beratungen über die Aufnahme dieses Landes in die OEEC in die Reihe der hilfsbedürftigen Staaten, wie die Türkei und Island, gestellt und als noch stark unterentwickeltes Agrar- und Industrieland bezeichnet wurde, ist noch kaum in das Stadium der Rationalisierung eingetreten, das andere Länder eben verlassen, um zur Automatisierung überzugehen.»

Diese Meldung spricht für sich selbst. Es ist dies das vom Heiligen Vater und den Schweizer Katholiken gelobte und als Ideal angepriesene Franco-Spanien. Statt die Frage der Automation zu prüfen, würde man sich besser mit Tibet in Verbindung setzen, um die Einfuhr von Gebetmühlen in die Wege zu leiten. Vielleicht lassen sich diese dann automatisieren, wenn man sonst nichts zu automatisieren hat!

---

*Die Ueberzeugung eines einzigen Weisen ist doch ohne Zweifel mehr wert, als die Blendwerke der Schelme und die knechtische Unterwerfung von tausend Dummköpfen.*

Voltaire